

Zuerst die Autonummern – dann die ganze Schweiz

Manuel Friesecke träumt mit seinem Verein «Regio Basiliensis» von fünf Schweizer Grossräumen



Viele Grenzen existieren im Kopf. Als Sohn eines UNO-Mitarbeiters wurden Manuel Friesecke Grenzüberschreitungen «eingepflegt». Foto Stefan Leimer

Von Nadine A. Brügger

Basel. Manuel Friesecke blickt nachdenklich in die Zukunft. Das ist sein Job. Manche seiner Gedanken, wie kürzlich jenen zur Abschaffung der Kantonskennzeichen auf den Autonummern, äussert er laut. Auch das ist sein Job. Als Geschäftsführer des Vereins «Regio Basiliensis» führt Friesecke Diskussionen rund um grenzüberschreitende und trinationale Zusammenarbeit. In entsprechenden Verhandlungen vertritt er manchmal gar die Schweiz.

Denn der Verein hat einen offiziellen Leistungsauftrag von den Nordwestschweizer Kantonen Solothurn, Aargau, Jura und den beiden Basel zur Unterstützung der trinationalen Zusammenarbeit. Die Kantone finanzieren dafür zu 77 Prozent das Vereinsbudget. «Erklärtes Ziel ist, in den Köpfen der Menschen die Karte etwas durchlässiger zu machen», sagt Friesecke.

Die neuen Autokennzeichen hätten für die ganze Schweiz gegolten und statt das Kantonswappen das Kürzel der Grossregion gezeigt. «Menschen leben und arbeiten in anderen Räumen als früher. Die politischen Grenzen entsprechen diesen funktionalen Räumen nicht mehr», so Friesecke. Nachdem die *Schweiz am Sonntag* Frieseckes Idee, den Leuten im Alltag vor Augen zu füh-

ren, «dass die Welt nicht nur einen Durchmesser von 20 Kilometern hat», publik gemacht hatte, ergoss sich allerdings ein Schwall der Empörung über den Verein. Über die bereits geäusserte Angst, die Kantone würden auf ihre Einnahmen durch die Motorfahrzeugsteuern verzichten müssen, schüttelt Friesecke den Kopf: So weit habe er noch gar nicht gedacht. «Die Idee mit den Nummernschildern war einzig ein Denkanstoss, und im Denken ist man frei.» Mittlerweile hat Friesecke die Idee mit den Autonummern, die nicht mit den auftraggebenden Kantonen abgesprochen war, aber wieder verworfen.

Der Denkanstoss

Beunruhigt darüber, dass seine Idee bei der breiten Masse nicht für Begeisterungstürme sorgte, ist Friesecke nicht: «Die Räume schaffen sich von alleine, wir müssen einzig die Grenzen durchlässig machen.» Bereits die Diskussion über die Schilder und damit die Grossregionen sei Teil des Ziels, betont er.

Als Sohn eines UNO-Mitarbeiters und aufgewachsen erst in Basel, dann in Zürich, hat Friesecke den Gedanken des Grenzüberschreitens bereits als Kind «eingepflegt» bekommen, wie er sagt. «Näher als in Riechen kann man kaum an der Grenze aufwachsen. Das prägt.» Als die Familie ins Zürcher Oberland

zog, wurde dem kleinen Jungen, der Friesecke damals war, bewusst, dass viele Grenzen vor allem in den Köpfen existieren. Für das Studium der Rechtswissenschaften kehrte Friesecke dann allerdings nach Basel zurück, wo er seit vielen Jahren wieder lebt.

Gemeinsame Interessen anpacken

Seit 13 Jahren ist Friesecke für die Regio Basiliensis tätig, seit 2012 denkt er als Geschäftsführer über die vielen ungenutzten Synergien im Raum Basel nach. «Es gibt auf engstem Raum zahlreiche Verkehrsbetriebe, wie SBB, BVB, BLT, Distribus, RVL und SWEG», sagt er kopfschüttelnd und schlägt einen einheitlichen Fahrplan ebenso wie ein grenzüberschreitendes Ticketing vor. Die 1997 eingeführte Regio-S-Bahn habe sein Verein bereits in den 80er-Jahren angedacht – der Impuls wurde erfolgreich umgesetzt.

Aktuell wird eine Liberalisierung der Rehabilitations-Möglichkeiten im trinationalen Raum entwickelt. So können Schweizer Patienten im südbadischen Raum genesen. Ob dies für Schweizer Zentren zum Verhängnis werden kann? «Es ist wichtig, nicht in Konkurrenz, sondern in Gemeinsamkeiten zu denken», sagt Friesecke. Die Regionen, in denen der vor 52 Jahren gegründete Verein Regio Basiliensis denkt, sind die Haupt-

stadregion Bern, der Raum Zürich, Genf-Lausanne, die Berggebiete und natürlich die Nordwestschweiz: «Wir wollen die Kantone nicht abschaffen, aber zusammenwachsen lassen. Nicht fusionieren, sondern gemeinsame Interessen gemeinsam anpacken.»

Die Gedanken an die grossen Räume lösten, besonders in Internetforen, auch grosse Ängste aus. Hätte die Bevölkerung sich erst mal an das neue Autoschild NWCH als Ersatz für BS, BL, AG und SO gewöhnt, es müsste darauf zwangsläufig die Neuverteilung der Schweiz folgen. Aus 26 Kantonen mit eigenen Gemeinden würden fünf Grossregionen mit zentraler Regierung, die jeweils einen Bundesrat stellten. Das würde teuer und emotional. Allein das Umschreiben der Schilder kostet Millionen, so Johannes Michael Baer, Leiter des Strassenverkehrsamts Aargau, gegenüber der *Aargauer Zeitung*. Einzige Sparmassnahme: Die Abschaffung zweier Bundesräte. Einer pro Grossregion würde reichen.

Friesecke schüttelt den Kopf. So weit sei er mit seinem Vorschlag nie gegangen, wolle er auch noch nicht. Ganz falsch sei die Vision dennoch nicht. Die Grossregionen werden kommen, ist Friesecke überzeugt. Aber die Bevölkerung brauche Zeit. «Das Jahrhundert ist ja zum Glück noch jung.»